

## Lebenshilfe

**Digitale Assistenten sollen die Autonomie älterer Menschen stärken. Die FH Campus Wien entwickelt einen „klugen Becher“. Ein vielschichtiges Unterfangen.**

Die Idee ist ebenso einfach wie bestechend: Um Flüssigkeitsmangel bei älteren Menschen vorzubeugen, kommt ein „kluger“ Becher zum Einsatz. Der registriert, wann das letzte Mal wie viel getrunken wurde, ob es wieder an der Zeit ist und wenn dem so ist, dann meldet er sich auch. Er erinnert. So wie ein Knopf im Taschentuch, nur effektiver. Zudem zeichnet er das Trinkverhalten für die Pflegedokumentation auf. „Drink Smart“ heißt das intelligente Trinksystem, das im Rahmen eines zweijährigen, von der FFG geförderten interdisziplinären Projekts an der FH Campus Wien in Kooperation mit drei Unternehmen entwickelt wird. Ein Assistenzsystem, das Menschen in ihrem täglichen Leben unterstützt. „Es geht darum, dass wir zuerst die Bedürfnisse definieren und darauf fußend Lösungen und Programme aufsetzen“, erklärt Elisabeth Haslinger-Baumann. Denn es gilt, dass die Anwender in ihrer Autonomie unterstützt, nicht eingeschränkt werden. „Gerade Älteren sind ihre Unabhängigkeit, ihre Selbstbestimmtheit im Leben wichtig. Wollen wir diesen Umstand stärken – und das wollen wir –, muss das Angebot darauf Rücksicht nehmen.“ Haslinger-Baumann leitet an der FH Campus Wien im Department Pflegewirtschaft das entsprechende Programm im Feld Active and Assisted Living (AAL) – ein Bereich von zunehmender Bedeutung angesichts einer alternden Bevölkerung, aber nicht nur für diese. Digitale Assistenten dringen in alle Lebensbereiche aller Altersgruppen vor. Sie erinnern, sie zeichnen

auf, sie übernehmen kleine und größere Routineaufgaben. Sie erleichtern das Leben. So ist es geplant, so ist es gewollt. Dennoch sorgen sie in ihrer steigenden Allgegenwart für Unbehagen. Wie weit sichern sie die menschliche Autonomie, wie weit unterminieren sie sie? Wie abhängig machen sich Nutzer von Assistenzangeboten, wie sehr treten sie in weiterer Folge vielleicht auch Entscheidungen an den Algorithmus ab? Tatsache ist, dass es an den Anwendern und Nutzern liegt, wie dominant, wie sinnvoll ein Programm eingesetzt wird. Der Algorithmus als solcher ist weder gut noch böse. Schon gar nicht verfolgt er das Ziel, den Menschen zu entmündigen. Das bleibt dem Menschen selbst überlassen, indem er Entscheidungen treffen lässt, von anderen für sich, auch von digitalen Assistenten. Aus Bequemlichkeit. Es geht mithin um den Umgang der Nutzer mit dem Programm, es geht gleichzeitig darum, wie das Programm auf seine Nutzer eingeht. Hier kommt „Drink Smart“ ins Spiel. „Autonomie ist wertvoll“, konstatiert Haslinger-Baumann, insbesondere für ältere Menschen, die trotz Fürsorge ihr Leben so weit wie möglich selbstbestimmt leben wollen, die daher auf Eingriffe in diese Autonomie auch sehr empfindlich reagieren, zum Beispiel indem sie sich verweigern, unduldsam, abweisend werden. Erfahrungen, die Betreuer, seien es mobile oder stationäre, immer wieder machen. Der Erfolg eines unterstützenden Programms hängt also davon ab, wie sehr es auf die individuellen Bedürfnisse und die Lebenswelt der Personen zugeschnitten ist. „Es darf keinesfalls als Bevormundung wahrgenommen werden, vielmehr als Angebot und Möglichkeit, besser zu leben, eigenständiger zu agieren“, so Haslinger-Baumann. Es soll sich in den Alltag fügen, ohne sichtbar zu sein, ohne Gebrechen offenkundig zu machen. In gewisser Weise muss es auf die Würde der Nutzer Rücksicht nehmen, sie wahren und ihnen dadurch die weitere Teilhabe am Leben der Gesellschaft ermöglichen. „Diese Überlegungen fließen sowohl in die Programmierung als auch in das Design ein“, erläutert die Projektleiterin. Von den Betroffenen, berichtet Haslinger-Baumann, wird die Idee des „klugen Bechers“ positiv aufgenommen. Nun muss sie umgesetzt werden – und vor den kritischen Augen bestehen.

[www.fh-campuswien.ac.at](http://www.fh-campuswien.ac.at)



Intelligent: Assistenz, die man nicht sieht.

© ANDREW JOHN/UNSPASH

## Verwerfungen

**Wovon lebt der Mensch, wenn Roboter die Arbeit machen? Für Debatten ist gesorgt. Sie müssen geführt werden.**

Das die digitale Revolution den Arbeitsmarkt grundsätzlich verändern wird, steht außer Frage. Strittig ist indes, ob jene Jobs, die verschwinden, durch ausreichend neue ersetzt werden können oder nicht. Martin Ford, Autor des Bestsellers „The Rise of the Robots: Technology and the Threat of a Jobless Future“ glaubt nicht daran. In einem Interview 2015 sagt er: „Die konventionelle Lösung war bisher immer Bildung. Menschen lernten neue Fähigkeiten, um dann in neuen Sektoren des Arbeitsmarkts Fuß zu fassen. Aber das wird diese Mal nicht so gut funktionieren wie einst bei der industriellen Revolution.“ Und dies aus einem einfachen Grund: „Weil bisher in der Regel manuelle Arbeit, also Muskelkraft, von Maschinen übernommen wurde. Jetzt sind Maschinen in der Lage, Brainpower zu ersetzen – Intelligenz. Algorithmen versetzen die Maschinen in die Lage, immer mehr Dinge und Fähigkeiten zu erlernen, für die man früher einen denkenden Menschen brauchte.“



Auslaufmodell: Arbeit zum Broterwerb.

Um den damit verbundenen sozialen Folgen zu begegnen, fordert Ford: „Wir müssen über ein bedingungsloses Grundeinkommen nachdenken.“ Zumindest jedoch über ein neues Verteilungsmodell, das Einkommen zum Teil von Erwerbsarbeit abkoppelt. Und in weiterer Folge auch darüber, was Arbeit ist, wie sehr sie unser Leben, unsere Teilhabe an der Gesellschaft definiert. In dieser Entwicklung sieht Ford durchaus Chancen und Möglichkeiten, in Zukunft sinnvollere, erfüllendere Tätigkeiten auszuführen.

Am 17. November hält Martin Ford die Keynote der vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) organisierten Veranstaltung „Ökonomie des digitalen Wandels“. In insgesamt vier Sessions werden die Auswirkungen der Digitalisierung auf Branchen und Sektoren sowie auf Unternehmen und Handlungsoptionen erörtert und diskutiert. Neben Martin Ford treten Caroline Paunov (OECD), Wolfgang Polt (Joanneum Research), Michael Peneder (WIFO), Wilfried Altzinger (WU Wien), Ulrich Zierahn (ZEW), Bernhard Dachs (AIT), Erich Prem (eutema GmbH), Thomas Riesenecker-Caba (FORBA) und Johannes Schweighofer (BMAK) als Sprecher und Diskutanten auf. [www.bmvit.gv.at](http://www.bmvit.gv.at)

### TERMINTIPP

**17. November 2016, 8.30 bis 17.30 Uhr**  
Ökonomie des digitalen Wandels  
Impact Hub Vienna, **Lindengasse 56, 1070 Wien**  
Anmeldung bis **14. 11.** auf [https://eventmaker.at/oekonomie\\_des\\_digitalen\\_wandels](https://eventmaker.at/oekonomie_des_digitalen_wandels)

Portfolio-Promotion wird durch führende österreichische Forschungs- und Wissenschaftsinstitutionen entgeltlich unterstützt: Ludwig Boltzmann Gesellschaft; Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie; Christian Doppler Forschungsgesellschaft; Joanneum Research Forschungsgesellschaft; Wirtschaftsagentur Wien.

## Europa 2038

**Eine Umfrage unter jungen Österreichern ergibt eine positive Einstellung zur EU und reiht Menschenrechte als Toppriorität.**

Menschenrechte, Bildung und Sicherheit, das sind aus Sicht junger Menschen die wichtigsten Themen der EU für das Jahr 2038. Die FH Oberösterreich ließ in ganz Österreich 1231 Personen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren einen Blick in die Zukunft werfen und stellte die Frage: „Welche Schwerpunkte würdest du setzen, wärest du für einen Tag EU-Vorsitzende(r)?“ Eine Frage, die parallel zur österreichischen Erhebung auch in Albanien, Deutschland, Italien, Rumänien, Spanien und in Großbritannien gestellt wird. Die Studienteilnehmer konnten dabei aus einer Liste von 39 Themen fünf auswählen und nach Priorität reihen.

38,7 Prozent gaben das Thema Menschenrechte als das wichtigste an, 35,5 Prozent Bildung und 32,7 Prozent Sicherheit. Dass die Menschenrechte als wichtigstes Thema aufscheinen, verdanken sie dem Umstand, dass 48 Prozent der befragten Frauen sie an erste Stelle reihen, unter Männern waren es lediglich 26 Prozent. Dabei kommt die Studie auch zu dem Schluss, dass sich junge Menschen, die Menschenrechte unter die fünf Topthemen reihen, stärker mit Europa und der europäischen Einigung identifizieren als jene mit anderen Prioritäten. 83,7 Prozent von 1126 Befragten bejahten zudem die Frage, ob Österreich in der EU bleiben solle. 16,3 Prozent votierten für den „Öxit“. Frauen bejahten übrigens zu 85 Prozent, Männer zu 81 Prozent. Alter und Bildung spielten in EU-Belangen indes keine Rolle. Insgesamt wurden 1348 junge Menschen befragt. 58 Prozent waren Frauen, 42 Prozent Männer; 58 Prozent waren zwischen 16 und 19 Jahren alt, 42 Prozent zwischen 20 und 25 Jahren. Die Umfrage wurde von April bis Juni 2016 durchgeführt. Der umfangreiche Endbericht erscheint im Februar 2017.

[www.europe2038.eu/at/projekt/](http://www.europe2038.eu/at/projekt/)  
[www.fh-ooe.at](http://www.fh-ooe.at)